

Hintergrundinformationen/Bilder online unter:

www.swmb.museum

Media

Login > Passwort: swmb > [Anmelden](#)

> [Media](#)

Schirme – vom Alltagsobjekt zum Kunstgegenstand

Michel Heurtaults Museumsstücke von 1750 – 1970 und seine neusten Kreationen

24. Oktober 2015 – 3. April 2016

Die ganze Welt wird von Billigschirmen aus Asien überschwemmt, nur ein kleiner Handwerksbetrieb in Paris hält dagegen. Mit Materialien aus der Vergangenheit und einem einzigartigen *Savoir-faire*. In dem kleinen Geschäft gibt es Schirme für jedes Wetter und jede Gelegenheit: gegen Regen, gegen Sonne, für eine Hochzeit, für einen historischen Film, für eine Haute Couture Show oder auch für eine ganz spezielle Sonderausstellung. Dies ist die Welt von Michel Heurtault. Sein unglaubliches Wissen über Schirme hat sich der Wahlpariser selbst angeeignet – wie auch die Kunst der Restauration historischer Schirme. Sein Können gilt heute als einzigartig und führte zu seinem weltweiten Ruf sowie diversen Auszeichnungen, darunter den *Maître d'Art*.

In der Ausstellung werden über 400 Museumsstücke aus vergangenen Tagen zu sehen sein wie auch die neusten Kreationen. Aber auch die diversen Einzelteile eines Schirms von den Knäufen in Form von Hunden oder Katzen über Meterware in alter Spitze und historische Stickereien bis zu den Gestellen aus Fischbein oder Metall werden gezeigt. Der Schirm kann auf eine über 4000-jährige, wechselreiche Geschichte zurückblicken. Das älteste Stück der Sammlung stammt aus der Produktion von Jean Marius. Als Erfinder des dreifach faltbaren Schirms gewährte ihm der Sonnenkönig Ludwig XIV. zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein exklusives Markenrecht für fünf Jahre.

Der Schirm: Ursprung und Bedeutung

Die ursprünglichste und einfachste Funktion des Schirms war sicherlich die eines beweglichen Schutzdachs. Aus den sprachlichen Bezeichnungen bzw. den Wörtern, die für diesen Gegenstand benutzt werden, lassen sich seine Funktionen ableiten: Schutz vor Sonne (französisch *parasol*), Regen (*Regenschirm*) und Schatten (italienisch *ombrella*). Das Wort *Schirm* bezeichnet in der mittelhochdeutschen Sprache den *Schild eines Kämpfers* und schliesst damit auch die allgemeine Bedeutung einer Schutzfunktion ein.

Neben dem Schutz gegen Sonne und Unwetter soll der Schirm, ähnlich wie ein beweglicher Baldachin, die zu schützende Persönlichkeit hervorheben. In dieser Doppelfunktion von Schutz und Hervorhebung entwickelt sich der Schirm auch zum Hoheitssymbol.

Die einfachste Form eines Schirms besteht aus einem Mittelstab von unterschiedlicher Länge, daran sind Stangen befestigt und darüber wird eine Bespannung aus Tuch, Papier, Blättern, Federn, Leder oder anderen Materialien gespannt. Die Form des Schirmdachs kann variieren: flach, halbrund, spitz, dreieckig oder glockenförmig – alles ist möglich. An den Rändern können Fransen, Bommeln oder Glöckchen angebracht sein.

Die ersten Belege für den Schirm reichen bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. zurück. In Ägypten fand man schirmartige Objekte aus dieser Zeit, sogenannte Fächerschirme, die in ihrer symbolischen

Funktion mit dem später üblichen runden Schirm verwandt sind. Sie hatten die Aufgabe, der zu schützenden Person Luft zuzufächeln und Schatten zu spenden.

Zahlreiche Abbildungen aus dem assyrischen Kulturkreis bilden den Schirm in seiner heute üblichen Form ab. Das prächtige, prunkvolle Aussehen des Schirms und das häufige Auftreten im Zusammenhang mit dem Herrscherkult ist ein Beleg dafür, dass der Schirm den Assyriern, den Persern und auch den Griechen über seine Schutzfunktion hinaus als Herrschersymbol diente. Seit dem 1. Jahrtausend v. Chr. ist auch in Asien und Afrika der Schirm als Herrschafts- und Hoheitssymbol bekannt.

In China ist der Schirm ab dem 11. Jahrhundert v. Chr. belegt. Auch hier diente er neben seiner Funktion als Schutz gegen die Sonne als Hoheitszeichen. Wie in Indien konnte man auch in China anhand der Anzahl Stockwerke eines Schirms die gesellschaftliche Stellung des Würdenträgers erkennen. Schirmform und -farbe wechselten je nach Rang des Schirmträgers. Auch in Japan bezeichnete der mehrstöckige Schirm die Rangstufe des Schirmträgers. Der weitgespannte rote Schirm gehörte zum Ornat des Kaisers. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde der Schirm von den japanischen Frauen als Luxusobjekt benutzt. Als Wetterschutz verwendeten ihn auch die niedrigen Volksgruppen.

Der Schirm im europäischen Kulturkreis

Im griechischen und römischen Kulturkreis behielt der Schirm seine ursprüngliche Bedeutung als Sonnenschutz vorrangig bei und war vorwiegend ein Attribut des weiblichen Geschlechts. Aus schriftlichen Quellen allerdings geht hervor, dass die Römer bereits eine Art von Regenschirm kannten und nutzten.

Erst im Mittelalter erhielt der Schirm grössere Bedeutung und wurde zu einem signifikanten Bestandteil des päpstlichen Zeremoniells. Die frühesten Belege stammen aus dem späten 12. und dem frühen 13. Jahrhundert. In einem Verzeichnis des päpstlichen Inventars wird im 13. Jahrhundert auch der Schirmträger erwähnt. Bis in die heutige Zeit wird der Schirm des Papstes als sichtbares Zeichen seiner Macht und Würde verwendet und insbesondere bei Umzügen mitgeführt. Im päpstlichen Wappen des 18. Jahrhunderts und auf Münzen aus dem 19. Jahrhundert findet man die sich kreuzenden Schlüssel Petri mit dem Schirm.

In Venedig wurde bis ins 18. Jahrhundert ein Schirm über den Dogen gehalten, damit der ehrenvolle Amtsträger weithin sichtbar war, da er aufgrund der räumlichen Enge nicht auf einem Pferd oder in der Kutsche durch die Stadt ziehen konnte.

Im westeuropäischen Raum ist der Schirm bis zum Ende des 16. Jahrhunderts für den profanen Gebrauch nicht belegt. In seiner Schutzfunktion gegen Sonne und Regen war er den Würdenträgern vorbehalten. Erst am Ende des 16. Jahrhunderts wurde er auch im normalen Alltag verwendet. Schriften aus dieser Zeit belegen, dass Damen als Schutz vor der Sonne Schirme trugen. Der Regenschirm ist noch nicht belegt.

Ab dem 17. und 18. Jahrhundert setzte sich die Benutzung des Sonnenschirms vor allem in Frankreich, Italien, Deutschland und England durch. Zunächst war er vornehmlich an den Höfen der Residenzstädte zu finden. Aus einem Inventar der Garderobe Ludwigs XIV. von 1673 geht hervor, dass elf Sonnenschirme aus mehrfarbigem Taft und drei Regenschirme aus Wachsleinwand, seidengefüttert, mit Gold- und Seidenstickereien zur Verfügung standen.

Der Gebrauch des Regenschirms ist seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bekannt, Männer

benutzten ihn ab Mitte des 18. Jahrhunderts. Warum der Schirm für den alltäglichen Gebrauch des Menschen so lange nur von geringem Interesse war, ist auf die damaligen gesellschaftlichen Bedingungen zurückzuführen. Die Oberschicht war zuerst in Sänften, später in Kutschen unterwegs, so dass es unnötig war, einen Wetterschutz zu verwenden. Für die ärmere Bevölkerung war ein Schutz nicht notwendig, weil ihre Kleidung aus robusten und einfachen Materialien bestand. Ein weiterer Grund war das Gewicht. Frühere Schirme wogen ohne weiteres mehrere Pfund und waren zu unhandlich, als dass sie zu einem modischen Accessoire werden konnten. Die ältesten heute noch erhaltenen Schirme stammen aus dem 18. Jahrhundert. In dieser Zeit setzte sich der Schirm in allen Gesellschaftsschichten durch. Vor allem die Frauen machten ihn gesellschaftsfähig. Um ihren blassen Teint zu schützen und nicht von der Sonne geblendet zu werden, trugen die Damen Sonnenschirme. So wurde der Schirm zu einem unentbehrlichen Accessoire der weiblichen Garderobe.

Mit der Zeit drang der Gebrauch des Schirms immer mehr auch in die bürgerlichen Kreise vor. Dort fand der Regenschirm mehr Verwendung als der Sonnenschirm, denn die vornehme Gesellschaft fuhr vorwiegend in der Kutsche.

Schirm als Modeaccessoire

Die Geschichte der Schirmmode beginnt, als die reine Zweckmässigkeit und Funktionalität des Schirms unwichtiger und die Fragen der Kunstfertigkeit, der Ästhetik und des Dekorativen von wesentlicher Bedeutung wurde. Die Schirme waren mal länger, mal kürzer; das Dach gross, flach oder gewölbt; der Stock verziert, verschnörkelt oder schlicht und der Griff ein Kunstwerk für sich. Im Lauf des 19. Jahrhunderts wurde der Schirm zum Gebrauchsgegenstand für alle gesellschaftlichen Schichten. Das auslaufende 19. sowie das 20. Jahrhundert zeigten eine Schirmvielfalt, die sich mit jeder neuen Moderichtung wandelte. Als Accessoire der Mode nahm der Schirm die jeweils gültigen Trends auf, ergänzte und vollendete die aktuelle Linie und setzte Akzente. Noch bis in die 1960er Jahre konnte man sich überall in Paris oder London Regenschirme nach Mass anfertigen lassen. Zum perfekten Outfit eines Gentlemans und einer Dame gehörte ein schönes Stück. Dann kamen die ersten Billigschirme aus China und mit ihnen begann der Niedergang des so schönen wie praktischen Modeaccessoires.

Heute besteht in ganz Europa keine einzige Fabrik mehr, die noch Schirmstreben herstellt. Die beste Mechanik in den 1950er und 1960er Jahren stammte von der deutschen Firma Knirps. Vielleicht trägt diese Ausstellung ein wenig dazu bei, dass sich die Wahrnehmung und die Einstellung zu diesem Alltagsgegenstand ändert und der Schirm nicht nur noch als Wegwerfprodukt gesehen wird.

Der Sonnenschirm und seine jahrtausendealte Geschichte

Der Sonnenschirm hat es heute nicht leicht. Er ist weitaus älter als der Regenschirm und man findet ihn auf Darstellungen im Altertum in Ägypten, Persien und China. Bei den frühen Formen handelt es sich für gewöhnlich um grosse, von Dienern gehaltene Baldachine. In Japan, Indonesien oder Birma (heutiges Myanmar) wurde Papier über die Speichen gespannt. In anderen Regionen flochten die Menschen sich Schirme aus Stroh, um sich vor der Sonne zu schützen.

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts wurde daraus der kleine, in einer Hand zu tragende Sonnenschirm. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der Marquise de Pompadour (1721–

1764), war es entscheidend, dass das neue Accessoire, der Sonnenschirm, die Erscheinung der Trägerin besonders vorteilhaft in Szene setzte. Die Lust des Bürgertums auf Spaziergänge im Freien, die Entdeckung der Naturschönheiten, die Landpartie und das Flanieren auf der Promenade schufen zahlreiche Anlässe, sich mit dem Schirm zu zeigen. Er konnte nicht modisch, ausgefallen, verspielt und kokett genug sein. Wenn er darüber hinaus noch handlich und zusammenklappbar war oder sich auch am Handgelenk tragen liess, umso besser.

Um 1750 machte zunächst in Frankreich, dann auch in Deutschland ein Klappschirm mit Scharnier Furore, der sogenannte *Knicker-* oder *Marquisenschirm*. Es gab Modelle, die im Tragestock ein zweites Scharnier hatten, mit dem das Dach seitwärts um etwa 90 Grad abgeknickt werden konnte. Dieser Schirm konnte wie ein Fächer verwendet werden. Der spezielle Knickerschirm konnte sich wahrscheinlich aufgrund des komplizierten Mechanismus nicht durchsetzen. Der einfache Knicker hingegen war bis weit in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts ein bei der Damenwelt äusserst beliebtes und immer wieder neu aufgelegtes Modell.

Ende des 18. Jahrhunderts tauchte der *Stütz-* oder *Stockschirm* auf, den die Damen wegen ihrer hohen Absätze sehr begrüssteten. Unangenehm an diesem Schirm war nur, dass man das staubige Ende in die Hand nehmen musste, sobald man ihn aufspannen wollte.

Bis zirka 1915/1920 war der Sonnenschirm ein unerlässliches Accessoire der Dame beim Aufenthalt im Freien. Grösse und Farbe des Schirms, die Länge des Stiels und die Anzahl Speichen wechselten mit der Mode.

Seit seinen Anfängen galt der Sonnenschirm als unentbehrliches Accessoire für hellhäutige Menschen, um sich nicht der sengenden Sonne auszusetzen. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg entwickelten sich mit den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen die Ansprüche an die Mode und damit an den Schirm in entgegengesetzter Richtung. Der sonnengebräunte Teint, früher ein Unterscheidungsmerkmal zwischen Menschen, die im Freien arbeiten mussten, und denen, die es sich leisten konnten, zu Hause zu bleiben, wurde salonfähig. Dieser Wandel in der Ästhetik bis hin zur Superbräune führte dazu, dass der Sonnenschirm heute kaum mehr zum Einsatz kommt. Die aufkommende Freizeitgesellschaft und die Hautbräunung gelten nun als soziales Merkmal für einen privilegierten Lebensstil: Man kann sich Ferien im Süden leisten. In China, im Ursprungsland des Sonnenschirms, schliesst sich der Kreis seiner Geschichte. Dort ist er nach wie vor als Alltagsgegenstand wie auch als altes Kulturgut geschätzt. In Parks in Schanghai trifft man auf Chinesinnen, die das Accessoire mit der gleichen Anmut tragen wie schon Generationen vor ihnen. Auch das traditionelle Schönheitsbild, welches eine tief gebräunte Lederhaut ablehnt, ist in Jahrtausenden unverändert geblieben. Man sieht bunte Sonnenschirme mit Nylonstoffen neben den traditionell gefertigten Ölpapierschirmen mit Bambusstiel und Bambusspeichen, die in Werkstätten von Schirmmachern gefertigt werden.

Der Regenschirm

Die erste schriftliche Erwähnung eines Regenschirms in Europa stammt aus dem Jahr 800. Damals schickte der Abt von Tours dem Bischof von Salzburg ein Exemplar mit den Worten: *Ich sende dir ein Schutzdach, damit es von deinem verehrungswürdigen Haupte den Regen abhalte.*

Erst im späten 17. Jahrhundert finden sich Hinweise darauf, dass Schirme als Regenschutz verwendet wurden. Der Unterschied zum Sonnenschirm bestand nur in der wasserdichten Ausführung des Daches.

In China wurden Regenschirme früher aus Bambusgestänge und Ölpapier gefertigt. Die heutigen Schirme werden aus imprägnierter Baumwolle, Kunststoff oder Nylon mit ausziehbarem Stahlgestänge hergestellt.

Versuche in die Richtung eines zusammenfaltbaren Regenschirms, der bei Nichtverwendung möglichst wenig Platz einnimmt, gab es bereits im späten 17. Jahrhundert. Im Januar 1710, unter der Herrschaft von Ludwig XIV., erhielt Jean Marius für seine Erfindung des dreifach zusammenfaltbaren Taschenschirms ein königliches Privileg: Während fünf Jahren trugen alle Taschenschirme dieser Art seine Marke. 1786 meldete der Schirmmacher John Beale einen Taschenregenschirm zum Patent an, der sich von selbst öffnete. Auch im 19. Jahrhundert schien das Bedürfnis nach einem zusammenklappbaren Regenschirm vorhanden zu sein. Es gab verschiedene Modelle mit unterschiedlichen Techniken.

Die erfolgreichste Variante des zusammenfaltbaren Regenschirms ist sicherlich der in aller Welt bekannte *Knirps*. Dieser Taschenschirm ist eine deutsche Erfindung aus dem Jahr 1928. Entwickelt wurde er von Bergassessor a.D. Hans Haupt aus Breslau. 1930 liess er das Modell patentieren und nannte es *Knirps*. Klein, handlich und überaus praktisch, findet er bis heute überall Platz. Er hat alle Modeströmungen überlebt und wurde zum beliebtesten Reiseschirm: Egal ob im Auto, in der Bahn, im Flugzeug oder im Rucksack – der Knirps ist dabei.

Noch bis in die 1960er Jahre konnte man sich überall in Paris seine Regenschirme massanfertigen lassen.

Schirmstock und Griff

Die Stockindustrie lieferte die Schirmstöcke (Schüsse nennt man den Stock ohne Griff) und auch die Griffe. Zwischen 1850 und 1880 wurden die meisten Fabriken der Stockindustrie gegründet. Die beliebtesten europäischen Hölzer waren Eiche, Kastanie, Buche, Birke, Birne, Pflaume und Haselnuss.

Im 19. Jahrhundert war Kunst am Schirmgriff sehr gefragt. Der Griff wurde aus allen nur erdenklichen Materialien und Formen gestaltet. Holz, Elfenbein, Hornmaterial, Edelmetall oder Kunststoff waren mit Tierköpfen, Wappen, Figuren, Porträts, Blüten, Früchten und vielem mehr versehen. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Eine Besonderheit waren Etui-Griffe mit kleinen Behältern für Zigaretten, Puder, Parfum und andere Toilettenartikel.

Schirmhersteller, Parapluiemacher und Schirmfabriken

Der Handwerksmeister um 1800 arbeitete meist allein oder mit einer sehr kleinen Zahl an Gesellen und Lehrlingen, ohne Maschinen und mit wenig Arbeitsteilung. Er beschaffte sich seine Rohstoffe selbst. Ihm gehörten auch die benötigten Werkzeuge und er verkaufte seine Produkte meist direkt auf lokalen Märkten an den Endverbraucher oder auch teilweise an Händler.

Schirmmacherwerkstätten bildeten sich in Deutschland meist aus Drechslerwerkstätten, wo in Einzelanfertigung Schirme hergestellt wurden. Bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts nannten sich die Schirmmacher in Deutschland *Parapluie-* oder *Parasolmacher* – ein Hinweis auf die Dominanz, die Frankreich in den Bereichen der Mode in dieser Zeit innehatte.

Im 19. Jahrhundert setzte die Industrialisierung ein und in der Folge die Massenanfertigung. Es gab wohl kaum eine Industrie, die zur Herstellung eines einzigen Fertigfabrikats so viele, vollkommen verschiedene Halbfabrikate benötigte wie die Schirmindustrie. Die Fabriken bemühten sich vor

allem auch darum, das nicht unerhebliche Gewicht von bis zu 5 kg (um 1806) zu reduzieren. Allein in Frankreich gab es in der Zeit von 1791 bis 1843 rund 60 Patente, die dieses Ziel erreichen wollten.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die schweren Gestelle aus Fischbein oder Rohr durch wesentlich leichtere Stahlkonstruktionen ersetzt. Diese Erfindung verdanken wir dem Engländer Samuel Fox. Der Beginn der Neuzeit der Schirmherstellung wurde damit eingeläutet.

Auch der alte Bezug der Schirme aus Wachstuch wurde durch neue Stoffe wie Seide, Baumwolle, Wolle oder Mischgewebe ersetzt. Durch ein Paraffingemisch erhielten sie eine wasserabweisende Schutzschicht. Für den Sonnenschirm kamen dekorative, verspielte Materialien zum Einsatz. Vor allem Spitze und Stickereien waren sehr gefragt.

Heute gibt es keine einzige Fabrik mehr in ganz Europa, die noch Schirmstreben herstellt. Die beste Mechanik hatte in den 1950er und 1960er Jahren die deutsche Firma Knirps.

Der Schirm: Ein Kulturgegenstand

Der Schirm hat eine fast mystische Bedeutung – als tragbares Dach, das in den Epochen der ältesten Hochkulturen den Bildern der Götter Schutz gewährte und als Symbol irdischer Macht diente. Noch heute ist der Baldachin ein Zeichen der Würde und des Ansehens. So überrascht es nicht, dass man auf vielen Darstellungen aus dem 19. und dem 20. Jahrhundert immer wieder dem Schirm begegnet, sei dies auf Wandgemälden, Seidenbildern oder Vasenbildern.

Auch auf malerischen Werken berühmter Künstler sind oft Sonnenschirme zu sehen – vor allem im Lebenskreis blasser Stadtmenschen, in dem das Bürgertum jede Sonnenbräune vermied. Man fürchtete, mit dunkler Haut eine ähnliche Gesichtsfarbe zu erhalten wie die hart arbeitenden Bauernfamilien auf den Feldern oder Fahrende, die unter freiem Himmel lebten. Edle Blässe und ein Elfenbein-Teint waren sichtbare Attribute der Standeszugehörigkeit und galten als Merkmal für eine gehobene gesellschaftliche Stellung.

Der Sonnenschirm gehörte als wichtiges modisches Attribut zur Garderobe gutbetuchter Stadtdamen. Dem Künstler bot er ein Mittel, das Leichte, Zierliche, Spielerische und Intime der Trägerin auszudrücken. Er war unverzichtbar bei einem Spaziergang vor der Stadt. Im Werk *Promenade à Argenteuil* (1875) von Claude Monet promenieren die Frauen mit aufgespannten schwarzen *Ombrelles* aus Halbseide. Auf einem weiteren Gemälde von Monet, *Les coquelicots à Argenteuil* (1874), hält die Spaziergängerin ihren offenen Sonnenschirm stark abgesenkt hinter ihrem Rücken. Den Schirm senkrecht über sich zu halten, war recht unkomfortabel, wenn man durch die roten Klatschmohnfelder promenierte und dabei das Panorama der Landschaft genoss. In einem anderen Bild von Claude Monet aus dem Jahr 1875 sieht man seine Ehefrau Camille und sein Sohn Jean. Madame Monet hält ihren Sonnenschirm hoch in die Luft, wirkt sehr beschwingt und nutzt ihn auch als kokettes Hilfsmittel. In weiteren Werken wie *Frau mit Sonnenschirm* oder *Am Strand von Trouville* (1870) wird der Schirm ebenfalls thematisiert.

Als Kontrast dazu wirkt das Werk *Sonntagnachmittag auf der Insel Grande Jatte* (1884) von Georges Seurat. Die darauf abgebildeten Damen mit Sonnenschirmen erscheinen sehr statisch. Generationen von Malern und Malerinnen nutzten einen Schirm mit möglichst grossem Durchmesser zu einem ganz speziellen Zweck: als *Malschirm*. Er sollte die Sonne von Leinwand und Zeichenblock fernhalten. Der Schweizer Maler Frank Buchser zeigt diesen Verwendungszweck sehr schön in einem seiner Werke aus dem Jahr 1862. Auch der Münchner Meister Carl Spitzweg zeigt

einen Maler unter einem Malschirm im Walde Siesta halten (1850). Weltbekannt ist Carl Spitzwegs Werk *Der arme Poet* aus dem Jahr 1839. Der Poet liegt in seiner Kammer im Bett und über ihm hängt an der Decke ein aufgespannter schwarzer Regenschirm. Der Schirm taucht immer wieder auf in Spitzwegs Werken, zum Beispiel im *Sonntagsspaziergang* (1841), *Der Maler im Garten* (um 1870) oder *Der Gutsherr*.

Erstaunlich aber ist, dass auch der Regenschirm, dessen grosse Zeit erst spät begann, so viele künstlerische Darstellungen gefunden hat. Der französische Maler Pierre-Auguste Renoir betitelte 1879 eines seiner Bilder *Die Regenschirme*.

Oft diente der Schirm dem Maler als Hilfsmittel der Komposition, als Farbleck oder Lichtfilter. In seinem Bild *Lise* (1867), welches als Standardwerk des frühen Impressionismus gilt, liegt das Antlitz der Frau im Schatten, nur unter dem Kinn leuchtet ein Sonnenfleck. Die Liste der namhaften Maler, welche Schirme in ihren Gemälden umgesetzt haben, kann beliebig fortgesetzt werden: mit Vincent van Goghs *Brücke in Arles*, Francesco José de Goyas *Mädchen beim Spaziergang mit Liebesbrief* oder auch Edvard Munchs *Abend auf der Karl-Johan-Strasse in Oslo*. Es ist kein vordergründig-fröhliches Gemälde, sondern zeigt die Regenmelancholie und die Schwermut des Lebens.

Der Maître d'Art Michel Heurtault aus Paris und seine Passion

Der Schirmmacher Michel Heurtault stellt in seinem kleinen Atelier in Paris aussergewöhnliche Einzelstücke her. Er ist stolz darauf, dass seine Regenschirme gemacht sind, Generationen zu überdauern.

Ein eleganter Gentleman-Regenschirm besteht aus Seidengewebe und einem Ahornstock, welcher Tag um Tag langsam zu einem Regenschirmgriff geformt wurde. Die Spitze ist nicht aus Plastik, sondern aus echtem Horn.

Beim Maître d'Art ist alles Handarbeit: das Zusammenfügen des Gestells, das Zuschneiden der einzelnen Teile und das Vernähen des straff gespannten Stoffdaches. Die Einzelteile kommen von ausgewählten Lieferanten oder es handelt sich um gesammelte Raritäten. Auch die Maschinen, wie der Stanzautomat für die Rosette, sind oft älter als der Ladenbesitzer. Die edelsten Stücke werden von Hand mit Perlen oder Spitzen bestickt.

Neben Regenschirmen fertigt er zusammen mit seinem jungen Mitarbeiter Andrea, an den er sein Wissen weitergibt, auch Sonnenschirme für Privatkunden oder für Filmproduktionen an. All diese Kunstwerke entstehen in seinem Atelier in den Viaduktbögen des 12. Pariser Arrondissements. Michel Heurtault ist einer der letzten, wenn nicht der letzte Handwerker, der sich noch auf das Schirmmachen versteht. Er ist Autodidakt. Es gab niemanden mehr, bei dem er das Handwerk hätte erlernen können. Ab Ende der 1960er Jahre verlagerte sich die Schirmproduktion, vor allem auch der wichtigsten Bestandteilen davon, nach China.

Aufgrund seines umfangreichen Fundus und Wissens ist es Heurtault auch möglich, Schirme aus allen Epochen fachgerecht zu restaurieren. Seine Kreationen finden Kunden aus aller Welt. Japanerinnen und Australierinnen lieben auch heute noch Sonnenschirme. Mehr und mehr wächst das Bewusstsein, welche Vorteile der Sonnenschirm mit sich bringt.

Die Regenschirme hingegen finden ihre Fans vor allem in Europa und den Vereinigten Staaten. Michel Heurtault gründete sein Geschäft im Jahr 2008, in einer Zeit, als andere Firmen in dieser Branche schliessen mussten. Seine einzigartigen Kreationen in alter Handwerkskunst fanden aber

ihre Liebhaber und Käufer. Den Anstoss für die Geschäftsgründung gab 2005 der persönliche Besuch des weltberühmten französischen Modeschöpfers Yves Saint Laurent. Er bestellte einen japanischen Sonnenschirm. Heute gehört dieses handgemachte Stück zur *Fondation Pierre Bergé – Yves Saint Laurent*.

Das Besondere bei Heurtault ist sicherlich auch, dass die Kundinnen und Kunden ihre Schirme nach dem eigenen Geschmack herstellen lassen können. In Übergrösse, mit einem extravaganten Griff aufwendig verziert, aus exklusivem Stoff oder mit ausgefallenen Motiven – alles ist möglich. Auch Griffe aus Elfenbein mit Perleneinlagen oder geschnitzte Holzgriffe mit Tierformen wie Enten, Hunden, Papageien und vielem mehr. Jeder Kundenwunsch kann erfüllt werden. Natürlich ist dies immer auch eine Frage des Preises. Eine Prinzessin aus einem Golfstaat hatte sich für einen mit Rochenleder überzogenen Griff entschieden. So ein extravagantes Schmuckstück kann durchaus mehrere tausend Euro kosten.

Michel Heurtault spielte schon als Kind mit Schirmen

Michel Heurtault geht es aber nicht in erster Linie ums Geld. Der Schirm war immer schon seine Leidenschaft. Bereits als Kind war er sein Lieblingsspielzeug. Als andere Kinder in seinem Alter mit Autos spielten, beschäftigte er sich mit der Mechanik, den Schirmspeichen und der Falstechnik von Schirmen. Als noch nicht Zehnjähriger zerlegte er Regenschirme und baute sie wieder zusammen oder machte aus zwei Schirmen einen. Michel Heurtault kann sich erinnern, dass seine Mutter diese Passion sehr eigenartig fand. Im Alter von 20 Jahren fing er an, im grossen Stil zu sammeln. An Flohmärkten, Auktionen oder bei Geschäftsaufösungen wurde er fündig. Mit der Zeit erhielt er auch viele Einzelteile von Freunden und Bekannten. Heute verfügt er über eine umfangreiche, historisch wertvolle Sammlung von über 3000 Exemplaren.

Während die Schwestern von Michel Heurtault bürgerliche Berufe ergriffen, ging er den Weg Richtung Mode und Kostüm. Seine Karriere begann er als Kostümschneider und -designer für Film und Theater.

Sein technisches Geschick nutzte er auch als Korsettmacher für die Pariser Haute Couture. Auf Anfrage von John Galliano entwarf er Korsetts für Christian Dior und im Auftrag von Jean-Paul Gaultier Schirme für Hermès. Auf diesem höchsten Niveau studierte er insbesondere die technischen Aspekte eines Gegenstands, der den weiblichen Körper in eleganter Linie, makelloser Ausführung und grösstmöglicher Bequemlichkeit und Bewegungstoleranz von aussen formt. Auch arbeitete er an der Pariser Oper. Korsetts und Schirme sind sich nicht unähnlich – beide bestehen aus unzähligen Stäbchen.

Der Meister ist aber auch gefragt, wenn Schirme in historischen Filmen benötigt werden. Er ist der einzige Schirmmacher, der noch über das althergebrachte Können und die entsprechenden Werkzeuge verfügt, die schon fast ein Jahrhundert alt sind. Produktionsfirmen leihen sich auch immer wieder Schirme aus. Eine Kreation der Parasolerie Heurtault sieht man in der Neuverfilmung von *Cinderella* aus dem Jahr 2015 mit Cate Blanchett. Ein weiteres Modell trägt Mia Wasikowska in ihrer Rolle als *Madame Bovary*. Diane Kruger ging als Marie Antoinette im Kostümfilm *Leb wohl, meine Königin* mit einem Heurtault-Schirm spazieren. Im Film von Woody Allen sieht man Emma Stone und Colin Firth, die Stars in *Magic in the Moonlight*, einer neuen Côte-d'Azur-Jetset-Komödie, die in den 1920er Jahren spielt, ebenfalls mit authentischen Sonnenschirmen aus dem Heurtault-Archiv.

Höchste Ehrung für Handwerker

2013 wurde Michel Heurtault mit dem Titel *Maître d'Art* (Meister seiner Kunst) ausgezeichnet. Diese Ehrung wird vom französischen Kulturministerium an Persönlichkeiten verliehen, die in ihrem Metier Herausragendes leisten. Der *Maître d'Art* ist der höchste Titel, mit dem ein Handwerker in Frankreich geehrt werden kann. Vor Michel Heurtault erhielten lediglich 107 andere Handwerker diese Auszeichnung.

Bei Michel Heurtaults zeitgenössischen Haute-Couture-Schirmen kommen restaurierte Schirmstreben aus den 1950er und 1960er Jahren zum Einsatz. Die neuen Damen- und Herrenkollektionen sind oft von den Swinging Sixties inspiriert. Die schmalen, schlanken Schirmmodelle für Damen sind aus imprägniertem Seidentaft in verschiedenen Dessins und mit lederbezogenen Griffen gearbeitet. Für die Männer bietet er das Modell *Montesquieu* an, bespannt mit italienischem, geripptem Taft und einem Griff aus getöntem, lackiertem Buchenholz mit Hornintarsie.

Es gibt auch verspieltere Modelle, zum Beispiel der schwarz-rot seidenbespannte Regenschirm mit einem Art-déco-Griff in Terrier-Form aus seiner Kollektion *Moulin Rouge*. Schirme von Heurtault sind Objekte fürs Leben. Sie gehen bei keinem Sturm kaputt und werden ein Nischenprodukt bleiben. Industriell oder auch nur halbindustriell zu fertigen, ist für Heurtault keine Option.

Der perfekte Schirm gemäss Michel Heurtault

Er muss sich tadellos so aufspannen lassen, dass die Spannung gleichmässig verteilt ist. Er muss abrupte Bewegungen tolerieren, darf also bei Windstössen nicht umklappen etc. Das sind Voraussetzungen für einen Heurtault-Schirm. Die Beschaffenheit, das Material und die Stärke der Rippen müssen aufeinander abgestimmt sein. Die Liste der Materialien, welche zum Einsatz kommen, ist vielfältig; Plastik gehört aber nie dazu. Seide aus Lyon, Leinen, Baumwolle, Metallstäbe und edle Hölzer kommen für den Schaft zum Einsatz. Bei den Arbeitsschritten sind Tausende von Hand gesetzte Nadelstiche um die Rippen herum notwendig. Es folgt das Bedampfen des Stoffs, um ihn in die gewünschte Form zu bringen. Nicht nur das technische Know-how ist wichtig, sondern auch das künstlerische mit dem Besticken und Applizieren von Spitze, Perlen und Pailletten.

Wenn Michel Heurtault einen Schirm aufspannt, überprüft er nicht nur, ob die Stiche eine perfekte Naht ergeben, sondern auch, wie es sich anhört, wenn der Spannmechanismus den Schaft hochgleitet. Dazu kontrolliert er auch den letzten Klick, der den Schirm in der Spannung fixiert, und ob die Gewichtsverteilung zwischen Griff, Schaft und Schirm ausbalanciert ist.

Michel Heurtault und seine Sammlung von historischen Schirmen

Bereits im Alter von 20 Jahren begann Michel Heurtault mit dem Aufbau seiner Sammlung. Mittlerweile verfügt er über 3000 historisch wertvolle Stücke. Wenn er die Schubladen in seinem Pariser Atelier öffnet, kann man kaum glauben, was zum Vorschein kommt. In einem unschuldig wirkenden Schirm mit Rüschen zum Beispiel versteckt sich im elfenbeinverzierten Stock ein scharfer Degen. Im 19. Jahrhundert verteidigten sich die Pariserinnen damit gegen Unholde oder wilde Hunde. Ein anderes Exemplar aus der Belle Epoque hält am Stockende ein kunstvoll graviertes Puderdöschen und einen Spiegel bereit. Das älteste Stück der Sammlung stammt aus

der Produktion von Jean Marius. Als Erfinder des dreifach faltbaren Schirms gewährte ihm der Sonnenkönig Ludwig XIV. zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein exklusives Markenrecht für fünf Jahre.

In unserer Sonderausstellung sind über 400 exquisite Sonnen- und Regenschirme sowie ausgefallene Schirmgriffe aus dieser beeindruckenden Sammlung zu sehen.

Events zur Sonderausstellung: Workshops und Wettbewerb

Zur Sonderausstellung gibt es ein interessantes Begleitprogramm mit Workshops und Wettbewerb. Mit Schirm, Charme und Leidenschaft gibt Michel Heurtault zu bestimmten Terminen einen Einblick in sein Kunsthandwerk. In den Workshops laden wir ein, selber kreativ zu werden. Unter Anleitung können unsere Besucherinnen und Besucher ab 6 Jahren ihren persönlichen Kinderschirm gestalten und mitnehmen. Ein Schirm wie kein zweiter!

Bei unserem Wettbewerb suchen wir verrückte Schirmkreationen. Mit einem Kinderschirm, den wir zur Verfügung stellen, viel Fantasie und Kreativität ist man schon dabei. Für die Jurierung durch die Passanten werden die Schirme von Ende Januar bis Anfang Februar 2016 für 12 Tage in unseren Schaufenstern zu sehen sein. Natürlich winken auch tolle Preise.

Facts & Figures

Öffnungszeiten.

Museum, Shop und Restaurant

täglich von 10 bis 18 Uhr

Für das Spielzeug Welten Museum Basel sind der Schweizer Museumspass und der Museums-PASS-Musées gültig.

Eintritt.

CHF 7.-/5.-

Kinder bis 16 Jahre haben freien Eintritt und nur in Begleitung Erwachsener.

Kein Zuschlag für die Sonderausstellung.

Das gesamte Gebäude ist rollstuhlgängig.

Medienkontakt

Weitere Informationen erhalten Sie bei:

Laura Sinanovitch

Geschäftsführerin/Kuratorin

Spielzeug Welten Museum Basel

Steinenvorstadt 1

CH-4051 Basel

Telefon +41 (0)61 225 95 95

sina@swm-basel.ch

www.swmb.museum

Hintergrundinformationen/Bilder online unter:

www.swmb.museum

Media

Login > Passwort: swmb > Anmelden

> Media